

## **Mariupol 2022 - Eine gesellschaftliche Herausforderung**

Mit Mariupol bin ich eng verbunden. Während meiner langjährigen Beschäftigung mit der Geschichte der Ukraine und insbesondere des Donbass habe ich einen signifikanten Teil meiner Aufmerksamkeit den Prozessen auf dem Gebiet der Stadt im 20. Jahrhundert gewidmet. Hier habe ich Studenten unterrichtet. Hier habe ich Bewohner der Stadt getroffen und interviewt, welche die nationalsozialistische Besatzung überlebt hatten. Und solche, die den Krieg in der Ostukraine überlebt hatten, der 2014 begonnen hat. In dieser Stadt lebten Freunde, Verwandte, Kollegen, Kommilitonen. Zu vielen von ihnen ist der Kontakt seit Februar abgebrochen, viele von ihnen weilen wahrscheinlich schon nicht mehr unter den Lebenden... Und genau diese Umstände sind es, die mich heute veranlassen, über die Herausforderungen zu sprechen, die der russische Einmarsch vom 24. Februar für diese Stadt bedeutet, für die Ukraine und für Europa.

Als eines der wichtigsten Zentren der ukrainischen Metallindustrie, das über einen großen Seehafen verfügt, ist Mariupol auch eine der größten Städte der Ukraine. Die Bevölkerung betrug am Vorabend der tragischen Ereignisse vom Februar ungefähr 460.000 Menschen. Die zahlenmäßig größten ethnischen Gruppen der Stadt sind Ukrainer, Russen, Belarussen, Griechen, Armenier und Juden. Mutter- und Alltagssprache der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung ist Russisch.

Im Rahmen des russischen Einmarschs seit dem 24. Februar wurde die Stadt zu einem der wichtigsten Ziele von Einheiten der prorussischen Separatisten, der russischen Armee und Flotte. Innerhalb weniger Tage wurde die Stadt eingekreist, zerstörerischem Artilleriebeschuss und Luftangriffen ausgesetzt, welche zu einer großen Anzahl von Opfern führten. Schon während der ersten Tage der Kampfhandlungen fielen Elektrizität und das Heizungssystem in der Stadt aus, wurden Wasserleitungen beschädigt und die Telekommunikation gestört. Mariupol geriet in eine sich täglich verschlimmernde humanitäre Katastrophe.

Die ununterbrochenen Kämpfe in den Randgebieten der Stadt und der Zusammenbruch des öffentlichen Verkehrswesens waren die Hauptgründe, weshalb es einem signifikanten Teil der Bevölkerung nicht gelang, rechtzeitig zu fliehen. Die Leute verließen die Stadt auf eigene Gefahr, im eigenen Auto und oftmals auch zu Fuß, unter dauerndem Artilleriefeuer, was zu vielzähligen Opfern unter der Bevölkerung führte. Ein großer Teil der Bevölkerung ging ins ukrainische Territorium. Zugleich fanden sich ungefähr 50 bis 60 tausend Menschen auf dem Gebiet wieder, dass von der „Donezker Volksrepublik“ (DNR) kontrolliert wird. Ein bedeutender Teil von ihnen wurde gewaltsam dorthin verbracht. Das alles wirft das Problem der Familienzusammenführung auf, der Suche nach Verwandten, die sich in unterschiedlichen Gebieten wiederfinden.

Ein kolossales Problem ist die Beisetzung der vielen Zivilisten, die in ihren Häusern und auf den Straßen umgekommen sind. Häufig wurden diese Menschen in den Innenhöfen der Wohnkomplexe, in Parks und entlang der Straße beigesetzt, weil man unter dem Dauerbeschuss nicht auf die Friedhöfe gelangen konnte. Teilweise wurden ganze Familien beigesetzt, die Bombenangriffen und Artilleriebeschuss zum Opfer gefallen waren... Ein bedeutender Teil der Getöteten wurde anonym beigesetzt...

Angesichts der Intensität der Kampfhandlungen ist es zurzeit sehr schwierig, die genaue Anzahl der getöteten Zivilisten zu ermitteln und die Ungenauigkeiten ihrer Erfassung miteinzuberechnen. Die Stadtverwaltung hat die Anzahl der Getöteten zum 25 März 2022 mit fünftausend angegeben, darunter nicht weniger als 210 Kinder. Diese Zahl wird wachsen. Wie weit – das ist schwer zu sagen. Am 12. April sagte Pavlo Kyrylenko, der Militärgouverneur des Donezker Gebietes, dass bis zu 22.000 Menschen in der Stadt ums Leben gekommen seien.

Es sollte angemerkt werden, dass auf viele Jahre, vielleicht sogar Jahrzehnte hin das Risiko weiter bestehen wird, dass Zivilisten durch Detonationen bisher nicht explodierter Minen und Geschosse zu Schaden kommen werden. Die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs, der vor beinahe 77 Jahren endete, zeigt, dass die Überreste des Kriegs auch heute noch eine reale Gefahr darstellen. Und Mariupol, genauso wie der ganze

Donbass, sind da keine Ausnahme, da sie sich durch die Kampfhandlungen der letzten acht Jahre in eine der Weltregionen verwandelt haben, die am stärksten mit explosiven Gegenständen übersät ist.

Die Zerstörungen in der Stadt sind kolossal. Es ist schwierig, die Schäden zu quantifizieren, während auf den Straßen der Stadt weiter Kämpfe toben. Aber eines ist offensichtlich: die Stadt, die ein Symbol der Handelstraditionen des 19. Jahrhunderts, der sowjetischen Industrialisierung und der allgemeinen industriellen Entwicklung des 20. Jahrhunderts war, steht am Rande der Vernichtung. Den minimalen vorläufigen Berechnungen zufolge, die der Bürgermeister von Mariupol, Bojchenko, Ende März bekannt gab, werden zum Wiederaufbau der Stadt nicht weniger als zehn Milliarden Dollar benötigt – und diese Berechnung wurde unter den Bedingungen noch laufender intensiver Gefechte aufgestellt.

Viel gefährlicher als die materiellen Verluste sind jedoch die Identitätskonflikte, die Spaltungen zwischen den Bewohnern Mariupols und ihren Angehörigen und Freunden, die auf den von prorussischen Separatisten kontrollierten Gebieten des Donbass oder in Russland leben. Die Tragödie von Mariupol wird zurzeit begleitet von gegenseitigen Vorwürfen und Verwünschungen, von zerrissenen familiären und freundschaftlichen Bindungen, von konkurrierenden Erfahrungen des Kriegs, der seit 2014 im Donbass herrscht.

Das Schicksal Mariupols stellt die ukrainische und die Weltöffentlichkeit vor eine Reihe von Fragen. Über die Ursachen der tragischen Ereignisse, die im Donbass 2014 begannen und in den Ereignissen seit dem Februar des Jahres 2022 einen eigenartigen Kulminationspunkt fanden. Über die schwache Reaktion der ukrainischen und der Weltöffentlichkeit auf den Krieg im Donbass zwischen 2014 und 2021. Über das Schicksal der Zivilbevölkerung auf beiden Seiten der Frontlinie in der am stärksten urbanisierten Region der Ukraine seit 2014. Über die Verantwortung der Schuldigen an einem der blutigsten, destruktivsten und längsten Konflikte im Nachkriegseuropa. Und selbstverständlich auch über die Rolle von Juristen und Historikern bei der Dokumentation und

unvoreingenommenen, objektiven Analyse des bewaffneten Konflikts im Osten der Ukraine, der nicht erst gestern begann und sich jetzt in einen vollumfänglichen russisch-ukrainischen Krieg verwandelt hat. Es bleibt zu hoffen, dass die Antworten auf diese Fragen früher oder später gefunden werden.

Dmytro Tytarenko  
(*Krywyj Rih, Ukraine*)

*Übersetzung: Wolfgang Schneider*